

**Maike Aden**

**Kompetenz – Performanz – Relevanz**

In: C. Heil, G. Kolb, T. Meyer (Hg.) Shift. München 2012

„Kompetenz“ ist *das* bildungspolitische Schlüsselwort zur Qualitätssteigerung und –kontrolle des Bildungssystems – durch einen immer umfangreicher werdenden administrativen Apparat. Aus wissenschaftlicher Sicht ist das mehr als verwirrend. Wer den Begriff auf seine Wurzeln zurückführt, stößt auf die binäre Unterscheidung von „Kompetenz“ und „Performanz“ durch den Linguisten Noam Chomsky. Ihm nach ist die „Kompetenz“ ein im Verborgenen liegendes Kenntnissystem, das der „Performanz“ einer konkreten Handlung zugrunde liegt.<sup>1</sup> Die Idee der „Performativität“ knüpft hier an. Sie meint die Herstellung der identitären, körperlichen und sozialen Wirklichkeit durch menschliche Ausdrucksformen. Der „Performanz“ von Handlungen wie Sprache wird dabei eine Kraft zuerkannt, die in die Wirklichkeit eingreift und sie zu verändern vermag.

Würde das Performanz‘-Konzept in Bildung und Schule anerkannt, würde sich Lernen endlich an Handlungsprozessen ausrichten. Wer das allerdings mit dem bildungswissenschaftlichen Paradigmenwechsel zur Outputorientierung verwirklicht sieht, irrt. Performanz schließt nämlich Anschauungen, Erfahrungen und Denkprozesse ein, „die sich weder durch eine Ordnung noch durch ein Subjekt vollständig kontrollieren“<sup>2</sup> lassen. Mit der aktuellen „Produktivität von Bildungssystemen“ wäre das nicht vereinbar. Denn deren Qualität und Lernertrag muss „messbar gemacht werden, um Bildungsprozesse wirksamer lenken zu können.“<sup>3</sup> Outputorientierung erfordert also ein Testregime nach vordefinierten Kompetenzmodellen. Die Performanz des Lernens, die wie der Picabia’sche Kopf ‚rund‘ ist, damit das Denken die Richtung wechseln kann, ist da nur hinderlich.

So basal die Performanz des Lernens für einen gelingenden Kunstunterricht auch ist, der Traum vom Kant’schen „Ausgang des Menschen aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“<sup>4</sup>, ist mit der Bereitstellung dynamisch-offener, durch Handlungen erst hergestellter Räume allein nicht zu haben. In einer bereits so verfassten Gesellschaft sollte Lernen nicht nur aktuelle Handlung sein,

---

<sup>1</sup> Vgl. Chomsky, N. (1965) Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge

<sup>2</sup> Hubin, A. (2010), Handlungsmacht an den Rändern der Macht. In: Art Education Research No. 2, S. 3

<sup>3</sup> Bos, W. (2009) Perspektiven der Schulentwicklung. Vortrag am 25.10.2009 auf dem Bundeskongress der Kunstpädagogik in Düsseldorf

<sup>4</sup> Immanuel Kant; zit. nach: Hinske, N. (Hg.) (1981): Was ist Aufklärung? Darmstadt, S. 452

sondern Wirkung im Sinne eines emanzipativen Bildungsprozesses zeigen. Gerade die Aufforderung zum beständigen in-Bewegung-bleiben im Namen des Selbstunternehmertums, die unredlicherweise als neue Wahlfreiheit und Selbstbestimmung verkauft wird, verlangt einen Spürsinn für Relevanzen, um Werte wie Autonomie, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung neu zu reflektieren und gegen die neoliberalen Vereinnahmungen zu positionieren.

Relevanzen bedeuten keinen neuen Fundamentalismus, sondern das, was ich im Rekurs auf Heidegger ‚Besinnung‘ bzw. ‚sinnendes Denken‘ auf ein „wie es zu-sein-hat“ oder „wie es nicht zu-sein-hat“ nennen möchte. Heidegger hat dem Bildungsbegriff, der ihm nach seinen Anspruch auf Universalisierbarkeit eingebüßt hat, die ‚Besinnung‘ entgegensetzt. Die Wege der ‚Besinnung‘ sind wandelbar und schließen Ambivalenzen und Offenheiten des Fragwürdigen ein.<sup>5</sup> Performanz, verstanden als ‚Besinnung‘ auf Relevanz, kann aber Wege des Unterscheidens, Hinweise auf existenziell Maß-Gebendes und Momente der Bestimmtheit „entbergen“ und „zur Sprache bringen“.

---

<sup>5</sup> Vgl. Heidegger, M. (1997) Wissenschaft und Besinnung. In: Ders.: Vorträge und Aufsätze